

Stasi – ein auslaut

Es ist vorbei mit der Staatssicherheit. Das Reptil liegt enthauptet am Boden. Gewaltig hat es sich aufgebäumt und mit seinem mächtigen Schwanz um sich geschlagen. Dabei hat es einige Ost-Politiker krachend zu Boden geschlagen. Es wird nie restlos geklärt werden, wie sie verstrickt waren, ob ihre Verstrickung moralisch oder strafrechtlich verwerflich ist – das ist alles Schnee von gestern.

Alte Verdrossenheit

Das Volk hat jetzt andere Befürchtungen. Nur eine Minderheit ist ohne Existenzsorge, und bedroht ist die Existenz nicht mehr durch kameradschaftliche Hinweise aus „streng internen Quellen“. Was aus der Vergangenheit noch drohen kann, ist das offen Zutageliegende, etwa die prinzipienfeste Durchführung von Beschlüssen von Partei und Regierung in der vorigen Epoche. Ob mit oder ohne Stasi-Hilfe. Im übrigen verdrängt neue Effizienz die alte, Wetterfahnen sind umgeschwenkt, neue Zahnräder greifen ineinander. Die Fußgänger im Lebenskampf, außerhalb des Karriere-Parcours, fürchten nicht mehr den Spitzel und die Denunziation. Sie fürchten das Kreuz auf der Personalliste, die Abwicklung aus dem Fluch zur Arbeitspflicht in die Freiheit von Arbeit.

Antennen, in die Öffentlichkeit, ins Volk gerichtet, empfangen Impulse, die auf eine neue Seelenverfassung der Bevölkerung deuten. Man spürt das. In der Straßenbahn. Im Wartezimmer des Zahnarztes. In der Betriebskantine beim Suppelöffeln. Da ist ein mürrisch-abweisendes Schweigen. Noch vor wenigen Wochen sprach man dich an und wollte dir beweisen, wie sinnlos es ist, sich gegen die Bedingungen der Vereinigung zu stemmen, weil die da drüben es einfach besser verstehen und den besseren Überblick haben. Entsprechend haben sie auch den Wahlzettel angekreuzt. Das ist vorbei wie der Krimi von gestern abend. Nicht einmal mehr reden wollen sie über all das.

Neues Schweigen

Die mürrische Verdrossenheit ist nicht neu. Wir kannten sie über Jahrzehnte. Ich sah diese verschlossen-abweisenden Gesichter in den Gewerkschaftsversammlungen, den Feierstunden zum Jahrestag der Republik, wenn der Funktionär sprach. Aber da ist ein Unterschied. Damals schwiegen sie verdrossen, aber mit sehr hohem Selbstbewußtsein. Laß die Sesselhengste da oben doch quasseln, es wird sowieso nichts. Die können Handstand machen, solange sie wollen, das ist doch ganz klar, sie haben die Rechnung ohne den Wirt, ohne das Volk gemacht, ohne das (angeblich) dem Menschen unverrückbar innewohnende Besitzstreben. Wir wissen das. Wir sind die Macher, die Handwerker, die Arbeiter, die Künstler. Jeder von ihnen hatte das Gefühl, Opfer schwachsinniger Verhältnisse zu sein, wußte, wie es gehen würde, wäre erst die Befreiung vollzogen. Das jetzige resignierte Schweigen kommt aus geknickter Selbsteinschätzung. Wenn der Betrieb kracht, dann kannst du noch so goldene Hände haben, einen noch so hellen Kopf, dann bist du erst einmal mit tausend Dümmeren (dafür hältst du sie!) in der Schlange beim Arbeitsamt und mit dem Hut in der Hand als Bewerber in Personalbüros, deren Insassen verdächtig bekannt aussehen. Und all

dein Können ist wertlos (es ist ohnehin der Aktualisierung bedürftig), wenn du über 45 bist oder als Frau über 40.

Aus dieser beinhart-höflichen Abwicklung kommt eine stille Wut. Sie ist weitverbreitet, zeigt sich in der mürrischen Form der Aggression, sie neigt zu Explosionen. Aber ich weiß noch nicht, ob sie politisch produktiv wird, so wie es die alte hochfahrend selbstbewußte Verachtung nach Jahrzehnten des Schweigens letzten Endes geworden ist. Ich muß gestehen, ich kenne diese verhaltene Resignation noch nicht, sie ist neu. Ich weiß nicht, inwieweit sie durch Hoffnung malgré tout neutralisiert ist. Mir erscheint sie unheilswanger. Der Vorbote eines neuen geprügelten Proletenbewußtseins. Ich weiß nicht, ob mein Empfinden trügt, daß die Stimmung im Osten Deutschlands ähnlich der zur Zeit der Wirtschaftskrise 1929 ist.

äugige. Es ist blind, weil sachlich. Die Blindheit der leeren Faktizität, die die philosophische Kritik des Positivismus angemahnt hat, die Blindheit der Booleschen Algebra, die nach Verknüpfungen von Ja-Nein-Variablen fragt: unter 35, ja; männlich, ja; Hochschulabschluß, ja; marktwirtschaftliche Berufserfahrung, nein; Umgang mit moderner Rechenstechnik, nein; arbeitsrechtlich relevante Belastungen aus der DDR-Zeit vorhanden, nein (nicht nachweisbar).

Unverdrossene aller Länder . . .

Es gibt ein paar Unentwegte an jedem Ort, für die die Vergangenheit noch nicht verdrängt ist. Sie wirken wie die hingebungsvollen Pfleger einer verstaubten Ortschronik. In den Ja-nein-Vektoren des tabellarischen Lebenslaufes paßt deine quere Vita nicht

noch in der Höhle versteckt und schnaubt gelegentlich etwas Feuer. Sie haben ihn mit Schellengetöse verjagt, aber noch nicht zur Strecke gebracht. Die Tschekisten haben dort eine Atempause, um sich umzukleiden, neue Masken auszuprobieren, zum Beispiel zur konservativen Opposition zu werden, die eines Tages dem Volke ohne Pfeifproteste erzählen wird, daß es unter den Kommunisten immer noch viel besser war (eine Ankündigung von Adam Michnik beim Kaffeetrinken im Januar 1990 in Warschau). Sie haben auch Zeit, die Akten beiseite zu schaffen, so zu verbunkern, daß nur sie den Zugang kennen und bei Gelegenheit nutzen können. Betonbunker für Papierakten, Schlüsselwörter für Computerdateien. Ich bin gespannt, wie die Auflösung der Tscheke in diesen Ländern stattfinden wird, ob es ohne unsere Aufgeregtheiten, ohne Besetzung von

„Ogonjok“ und „Moskovskie Novosti“ zum Beispiel. Freunde erzählen von der merkwürdig tauben Aura, die dich sofort umgibt, wenn du das Thema in der Öffentlichkeit bringst. Man hat die Empfindung, daß da Ohren sind, hinter ihnen Gehirne, die denken: Rede du nur, wir schneiden mit, unser Gedächtnis ist groß und unsere Geduld unerschöpflich.

Stochern mit Stangen im Nebel

Zum objektiven Hindernis für die Erlösung der Gesellschaft vom Sicherheitsbann ist in der Sowjetunion ein Spaltungsphänomen geworden. Es geht dort um zwei Staatssicherheiten: die des Großen Terrors und die bürokratische. Das liegt daran, daß dort die Zeitrechnung 1917 begann und nicht 1945 wie bei uns anderen. In



Altes Simpel-Denken – Neue Rationalität

Diese Stimmung hat das Interesse am Stasi-Syndrom verdrängt. Das abweisende Schweigen gilt nicht mehr dem Spitzel, dem Bonzen, sondern dem ewigen „Intelligenzler“, dem Schrift- und Begriffsgelehrten, dem immergleichen Brillenträger, dem Vorturner der polit-kosmetisch erneuerten Altregie, die es auch jetzt wieder geschafft hat, die neuen Phrasen ins geölte Mundwerk einzubauen, die damit Selektionsgehilfen und nicht Selektierte geworden sind. Die Stasi-Informanten habe man in der vorigen Epoche. Jetzt haßt man die „alten Seilschaften“, wobei niemand zu sagen weiß, wie die zu identifizieren seien. Angeblich sehen sie aus wie die alten Klettergruppen, sie strahlen noch den wohlbekanntesten Jargon aus (mit eloxierten Sprachkautschuk vermisch), zum Teil sind es dieselben Figuren, identisch mit Ausnahme des Audi 100, der den Wolga als Dienstauto verdrängt hat. Jetzt entscheidet über dich ein blindes Schicksal, nicht mehr das schiel-

hinein, ist für deine Teilnahme an der Mahnwachen-Kerzendemonstration kein Speicherplatz reserviert. Sie zahlen mit ihrer Hingebung an das Geschehene. Sie wollen immer noch Stasi aufklären, auflösen, ihre Geschichte studieren. Dazu gibt es noch die überall hin Verstreuten, denen der Phantomschmerz keine Ruhe läßt. Die nachts in Schweiß gebadet aus einem Alptraum aufwachen und erleichtert feststellen, daß er sich auf Vergangenes bezog. Im Traum werden Zukunft und Vergangenheit vermengt und als Gegenwart vorgespiegelt.

Es gibt Hindernisse gegen die Verdrängung ins Unterbewußtsein, dagegen, das alte Schlageisen über die neuen Verlockungen und Bedrohungen zu vergessen. Ein nagendes Gefühl, daß man nicht aufgeben darf, daß man verantwortlich ist vor den Freunden, vor den anderen. Auch vor dem Osten, mit dem wir Jahrzehnte als Zwangsrekrutierte auf dem gleichen Piratenschiff verbracht haben. Wir in der DDR haben den Vorsprung, daß der Drache erlegt ist. In Prag, Warschau und Budapest sitzt er

Kreisdienststellen durch Bürgerkomitees, ohne Erstürmung der Stasi-Zentralen durch aufgebrachte Demonstranten, ohne den endlosen Selbstreinigungsstreit vor der Volkammer abläuft. Auch ohne den rekursiven Funktionsaufruf: ohne die Dialektik „Stasi negiert Stasi“, bei der Bürgerkomitees, aufgebrachte Demonstranten und datenschutzende Bürohengste ihrerseits in ungeprüfem Ausmaß von alter Stasi durchgesetzt sind.

Die alte Mutter Tscheke

Während es in den genannten osteuropäischen Ländern eine hoffentlich noch nicht so wie bei uns ermüdete Öffentlichkeit gibt, die auf Abwicklung und Aufklärung der Staatssicherheit drängen wird, gab es in der Sowjetunion von Anfang an nur sehr begrenzte Auseinandersetzungen auf Nebenkriegsschauplätzen. Zu keinem Zeitpunkt nach 1985 wagte es die mutige Minderheit, vernehmlich nach Auflösung der Sicherheitsstrukturen zu rufen. Ganz zart regte sich Protest, in den Leserbriefspalten von

der DDR hatten wir fast nur die bürokratische Version, in den anderen Volksdemokratien überzog sie ebenfalls. In der SU dagegen ist im Andenken von Millionenopfern und der politischen Rolle der Tscheke selbstverständlich die terroristische Version im Bewußtsein präsent. Widerstrebend helfen die Bürokraten der Lubjanka bei der Enthüllung der Vergangenheit mit, ziehen Verhörakten über Mandelstam, Bucharin und Anweisungen für den Terror gegen die Landbevölkerung aus den Regalen und betonen mit treuerzigem Augenaufschlag, am Aufbau einer demokratischen Historie mitwirken zu wollen. Solche Hilfe ist sachlich willkommen, erzeugt aber ein Dilemma. Sie macht den Helfenden gesellschaftsfähig. Und läßt seine eigenen Taten vergleichsweise harmlos erscheinen. So ist es zu dem merkwürdigen Flickenteppich gekommen, daß für die Sowjetunion neuere historische und literarische Dokumente vor allem den Staats- und Parteiapparat betreffen, bis hin zu Enthüllungen über Hintergründe von Machtwechseln und Schlüsselentscheidungen, während in